

In dieser Rubrik stellt DER WIRTSCHAFTSINGENIEUR prominente Mitglieder des Verbandes vor, durchleuchtet ihren Tätigkeitsbereich, hinterfragt ihre Meinung zu aktuellen Themen und vergißt auch die private Seite nicht. Das Gespräch führte Rupert Hasenöhr.

Michael Schmeja



Dir. Dipl.-Ing. Michael Schmeja ist Jahrgang 1935 und WIV-Mitglied seit dem Gründungsjahr. Ursprünglich Student der Elektrotechnik wurde er von Prof. Pietsch für die Wirtschaftswissenschaften begeistert, Studienabschluß 1962, danach bei der Grazer Stadtwerke AG tätig. 1971 wechselte er zur STEG, der Steiermärkischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Graz, zunächst als Assistent des technischen Direktors, dann Projektleiter für die Kraftwerke Weinzödl und Rabenstein. Mitte 1985 wurde er in den 3-köpfigen Vorstand der STEG berufen, zuständig für die kaufmännischen Belange, und ist damit verantwortlich für eine Unternehmung mit einem jährlichen Umsatz von 1 Milliarde öS und einem Eigenkapitalanteil von nahezu 70%.

Der Wirtschaftsingenieur: Die STEG ist das größte private EVU Österreichs. Wie ist es ihr gelungen, der Verstaatlichung nach dem Kriege zu entgehen?

M. Schmeja: Die STEG hat zweimal Glück gehabt. Einmal 1938, als durch Einführung des deutschen Elektrizitätswirtschaftsgesetzes eine Landesgesellschaft gegründet werden mußte. Damals hat die STEG dankend abgelehnt, die STEWEAG wurde Landesgesellschaft und die großdeutsche Regierung hat sich nicht an das Privatkapital gewagt, vielleicht, weil es in Schweizer Besitz war. Das zweite Mal hatte die STEG Glück, als das 2. Verstaatlichungsgesetz in Österreich beschlossen wurde. Da waren die Landesgesellschaften nämlich angehalten, die privaten E-Werke abzulösen und das war bei der mittlerweile schon recht großen STEG gar nicht so wenig. Nach längeren Verhandlungen hat dann die STEWEAG beim Landeshauptmann den Antrag gestellt, die STEG vom Verstaatlichungsgesetz auszunehmen.

Der Wirtschaftsingenieur: Ist diese Ausnahme genehmigung auch politisch zu erklären? Im traditionell »roten« Kärnten gibt es kein einziges, in der »schwarzen« Steiermark heute noch an die 80 private EVU's.

M. Schmeja: Das glaube ich ganz bestimmt nicht, denn erstens ist die STEG absolut unpolitisch und zweitens haben andere schwarze Landesgesellschaften wie z. B. die NEWAG ganz rigoros verstaatlicht. Eher hat hier die unangenehme wirtschaftliche Situation eine Rolle gespielt, in die man gekommen wäre, hätte man ein Unternehmen verstaatlicht, das mehrheitlich in Schweizer Besitz war.

Der Wirtschaftsingenieur: Wie liegen die Besitzverhältnisse heute?

M. Schmeja: Die STEG ist eine Aktiengesellschaft, die Aktien werden an der Börse gehandelt. Die überwiegende Mehrheit wird auch heute noch von einer Holding in Basel gehalten. In Schweizer Besitz ist sie deswegen, weil sich in Österreich um die Jahrhundertwende niemand zur Finanzierung des Kraftwerkes Peggau finden ließ. Die Schweizer haben damals gar keinen großen Wert auf dieses Eigentum gelegt,

heute sind sie eigentlich recht froh, daß sie es haben.

Der Wirtschaftsingenieur: Als Privater leben Sie davon, Gewinn zu erwirtschaften. Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben Sie, zumal Sie durch Tarifverträge mehr oder weniger in Ihren Preisen gebunden sind?

M. Schmeja: Meines Erachtens ist es die Verpflichtung jeder AG, auch der verstaatlichten Aktiengesellschaften, Gewinne zu erwirtschaften. Wie kommen denn unsere Kunden dazu, andere, z.B. nicht private AG's über den Umweg der Steuern zu finanzieren!?

Uns sind durch die Landesgesellschaft sowohl Einkaufs- als auch Verkaufstarife vorgeschrieben. Obwohl wir keine Tarifhoheit besitzen, sehen wir vier Parameter, die zu einem guten wirtschaftlichen Ergebnis führen. In erster Linie leben wir noch von den alten Kraftwerken und selbstverständlich ist unsere Firmenpolitik darauf angelegt, weitere Kraftwerke zu bauen, die auf lange Sicht wirtschaftlich sind. Zweitens betreibt die STEG eine sehr sparsame Personalpolitik, derzeit haben wir ca. 440 Mitarbeiter und betreuen damit rund 80.000 Tarifnehmer, können uns in dieser Hinsicht also durchaus mit einer Landesgesellschaft vergleichen. Der dritte Parameter ist ein geschickter Einkauf, sowohl beim Material als auch bei der Vergabe von Kraftwerken. Hier können wir durch unsere Finanzkraft sehr gute Preise erzielen. Als letzter Punkt ist ein hoher Eigenkapitalanteil zu nennen, der uns in die Lage versetzt, Kraftwerke zu einem Zeitpunkt zu bauen, wo sie noch nicht wirtschaftlich sind.

Trotzdem leiden unsere Bilanzen unter der derzeitigen Tarifgestaltung. Das Kraftwerk Rabenstein wird beispielsweise 60 Mio KWh im Jahr liefern, das entspricht einem Kaufwert von rund 40 Mio öS beim Einkauf von der Landesgesellschaft. Dem gegenüber steht ein Gesamtaufwand von rund 750 Mio öS für das Kraftwerk. Wenn wir dieses Geld aufnehmen müßten, dann wären nicht einmal die Zinsen durch die Stromerzeugung gedeckt, von einer Amortisation gar nicht zu reden.

Der Wirtschaftsingenieur: Um Gewinne zu erzielen, müssen Sie möglichst viel Energie verkaufen. Wie verträgt sich das mit dem Energiesparen?

M. Schmeja: Energiesparen ist wichtig, bedeutet aber nicht, daß man deshalb Stromsparen muß. Strom ist zwar die edelste Energieform, ist aber nicht einmal für Heizzwecke zu schade, weil dadurch weniger Öl und Kohle aus dem Ausland zugekauft werden müssen. Es ist meine wirkliche Überzeugung, daß man vernünftig Energiesparen, aber nicht unbedingt der E-Heizung den Krieg ansagen soll, wie es zur Zeit politisch geschieht.

Der Wirtschaftsingenieur: Können Wärmekraftwerke, bedingt durch die derzeitige Preistalfahrt des Öls wieder ein ernstzunehmender Konkurrent für Laufkraftwerke werden?

M. Schmeja: Über die langfristige Politik der großen Ölgesellschaften kann ich nichts aussagen. Mir gefällt nur nicht, daß die Exponentin der Anti-Hainburg-Kampagne bei der ÖMV angestellt ist oder dort eine Pension bezieht. Ich bin nämlich zutiefst überzeugt, daß man durch den Bau von Wasserkraftwerken Wälder schon und nicht zerstört, weil man sich dadurch den Bau von Wärmekraftwerken ersparen kann. Wirkliche Gegner von Wasserkraftwerken können daher nur die Eigentümer der Landschaften, Jagden u. dgl. und die Energieimporteure sein.

Der Wirtschaftsingenieur: Stellen die in jüngster Vergangenheit sehr forcierten Kleinkraftwerke für Sie eine Konkurrenz dar?

M. Schmeja: Nein. Die kleinen Kraftwerke kämpfen mit dem Problem der Verfügbarkeit und mit dem Problem der Personalkosten. Außerdem fallen sie leistungsmäßig nicht ins Gewicht. So müßten rund 1400 Kleinkraftwerke ständig volle Leistung abgeben, um ein Kraftwerk wie Zwentendorf ersetzen zu können. Aber sie sind gut, man soll sie bauen.

Der Wirtschaftsingenieur: Ein Blick auf Ihre Karriere zeigt, daß Sie sich nach Ihrem Studium ursprünglich ganz der Energiewirtschaft verschrieben haben, Sie waren



technischer Prokurist, während Sie jetzt als Vorstandsmitglied für die kaufmännischen Belange zuständig sind...

M. Schmeja: Da hat in der STEG ein Wechsel zwischen kaufmännischer und technischer Seite stattgefunden. Der ehemalige kaufmännische Prokurist ist seit nunmehr 3 Jahren technischer Vorstand. Ich war bis vor einem halben Jahr technischer Prokurist und bin jetzt kaufmännischer Vorstand. Aber das zeigt nur die Vielseitigkeit unserer

Ausbildung, auch mein Kollege hat nämlich Wirtschaftsingenieurwesen studiert. Genauso wie ich früher gerne als Projektleiter im Kraftwerksbau tätig war, genauso große Freude macht mir heute die Mitwirkung bei der Rationalisierung des Bürobetriebes oder meine Rolle als Personalchef.

Der Wirtschaftsingenieur: Was war eigentlich entscheidend für Ihre Karriere?

M. Schmeja: Die Hochschulausbildung ist für den Start besonders günstig. Für das

Weiterkommen spielen mehr Faktoren eine Rolle. Das fängt an bei der Kinderstube, den Begabungen, den Charaktereigenschaften und dazu gehört natürlich der persönliche Einsatz. Studium ohne diese Eigenschaften wird kaum zu einer großartigen Position führen, umgekehrt ist es noch schwerer.

Der Wirtschaftsingenieur: Herzlichen Dank für das Gespräch.

Vorschau WIV-Heft 2/86

Schwerpunkt:	Energie und Umwelt Schwerpunktbetreuer: Dipl.-Ing. Dr. Michael Moor
Technischer Bericht:	Energie aus der Wirbelschicht (Dipl.-Ing. Korhan Köse, Enercon Graz, WIV) Möglichkeiten begrünbarer Lärmschutzwände (Dipl.-Ing. Manfred Temmel, Weissenböck Neunkirchen)
Repetitorium:	Standardisierte Leistungsbeschreibungen im Bauwesen (Dipl.-Ing. Heimo Ellmer, TU-Graz)

Zum Schwerpunktthema »Energie und Umwelt«:

»Energie« und »Umwelt« als knappe Güter, die im Interesse der Menschen bewirtschaftet, d.h. in ausgewogener Weise beansprucht und regeneriert werden müssen, stehen — mit wechselnder Intensität — nach wie vor im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Auflagen zur Minimierung der Umweltbelastung und Möglichkeiten einer kostengünstigen und umweltschonenden Energieversorgung stehen derzeit primär im Widerstreit konkurrierender Wertvorstellungen. Es wird deutlich, daß das allgemeine Problembewußtsein für Fragen aus den Themenbereichen Energie und Umwelt in den letzten Jahren stark zugenommen hat und das unternehmerische Entscheidungsfeld der Industriebetriebe zunehmend beeinflußt. Diese haben sich rechtzeitig auf die sich abzeichnenden Veränderungen einzustellen und die anstehenden Anpassungs- und Innovationsaufgaben unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Der »Wirtschaftsingenieur 2/86« bringt aus diesem vielschichtigen und aktuellen Themenbereich folgende ausgewählte Beiträge:

- Inhalt, Ziele, Konzeptionen und Instrumente betriebswirtschaftlicher Umweltpolitik
(o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. rer. pol. Heinz Strebler, Universität Oldenburg)
- Stand und Entwicklungstendenzen der österr. Umweltschutzgesetzgebung
(ORat Dr. Michael Haas, Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz, Wien)
- Der Umweltfonds — ein Beitrag zur Sanierung unserer Umwelt
(Dr. Thomas Gutwinski, Geschäftsführer des Umweltfonds beim Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz, Wien)
- Umweltverträglichkeitsprüfung — Ein Instrument der Verhinderung oder Chance für die Zukunft?
(Univ. Doz. Dipl.-Ing. Gerd Sammer, TU-Graz)
- Energiesparen als Informationsproblem
(Univ. Ass. Dipl.-Ing. Dr. Michael Moor, TU-Graz, WIV)
- Anlagenmessung als Grundlage für eine Energiekostensenkung
(Dipl.-Ing. Dr. Johannes Kappel, ASTRÖ Graz)
- Kostenoptimale Energiebereitstellung mittels EDV-Simulation
(Dipl.-Ing. Josef A. Eder, WIV)

Zu weiteren Themen:

- Neue Wege der Projektentwicklung im Kraftwerksbau
(Dipl.-Ing. Dr. Otto Greiner, TKW Salzburg)